



Die Verdummung der Welt

Wann haben Sie das letzte Mal ein Buch gelesen, oder eine Zeitung? Nein, ich meine nicht die mit den großen Buchstaben für Sehbehinderte, sondern eine richtige Zeitung. Eine, wo nicht Propaganda aus jeder Zeile herausquillt. Eine Zeitung, bei der man das Gefühl hat, selber denken zu dürfen und bei der kein Klischeebild nach dem anderen serviert wird. Zum Glück gibt es noch solche Zeitungen!

Und Gott sei Dank gibt es noch das Internet! Auch wenn man meinen möge, es sei unter der Masse von Instagram-, Twitter/X- und WhatsApp-Meldungen verschwunden. So leicht es mir fällt, im Privaten, auf diese genannten Zeitkiller zu verzichten, so kann ich es doch nicht in dieser Betrachtung. Sie sind mittlerweile too-big-to-ignore.

Früher schrieb man sich persönlich E-Mails, mit einem Betreff und wohlformulierten und -durchdachten Worten. Auf keinen Fall wollte man den anderen verletzen, denn gerade in der nonvisuellen Kommunikation passieren schnell Mißverständnisse. Heutzutage postet man einfach seine täglichen Ergüsse auf dem »sozialen Netzwerk«, und schwuppdwupps, erhalten sofort sämtliche vierhundertdreißig Follower darüber Meldung. Man freut sich über ein paar Likes, und wenn es hochkommt, läßt sich jemand zu einem Kommentar herab.

Die meisten Likes lassen sich durch niedliche Katzenvideos erzielen; aber auch Hundewelpen, Mäuse, Ratten und fliegende Omas erzielen hohe Aufmerksamkeitseffekte. Für die Mädchen gibt es die neuesten Schminktippis und für die Jungen eine Videoanleitung, mit welchem Trick man am Monster der Unterwelt vorbeigelangt. Nebenbei erfährt Instagram, für welche Musik, für welche Filme, für welche Nachrichten, für welche Werbung und Politik und für welches Geschlecht sich der Nutzer

interessiert. Das wird sorgsam in riesigen Datenbanken in Kalifornien (USA) gespeichert und repräsentiert den eigentlichen Wert des Unternehmens.

Doch es gibt noch eine Welt jenseits von Facebook, ja sogar jenseits von Google. Hat man schon vergessen, daß sich im Browser Lesezeichen anlegen lassen, mit denen man seine Lieblingsseiten sammeln, ordnen und aufrufen kann, ohne daß es irgendein Internetkonzern mitbekommt? Die unendliche Fülle des Netzes ist für einen einzelnen Menschen sowieso zu groß. Man muss sich konzentrieren, und beschränken! Nur durch Reduktion erhält man seine Freiheit zurück. Das gilt für das Internet, wie auch für das richtige Leben.

Man könnte recherchieren, warum sich die Ukraine-Krise seit 2014 zu einem ausgewachsenen Krieg entwickelt und wer eigentlich Schuld daran hat. Wenn man Zeitung läse, könnte man erfahren, daß sich zu jedem Zeitpunkt ca. 900.000 Menschen in der Luft in Flugzeugen befinden - das sind umrechnet ca. 9.700 Bundesbürger. Wenn man ein Buch lesen würde, vielleicht sogar eins aus dem vorvorherigen Jahrhundert, könnte man in eine andere Welt, in andere Gedanken und Weltbetrachtungen eintauchen, und eine menschliche und moralische Größe erfahren, neben dem Katzenvideos und X-Accounts nur Kinderkram sind.

Und doch: Sei die Zeitung noch so seriös, sei das Buch noch so lesenswert, der beste Moment ist der, wenn man das Buch zuklappt und sagt: »Geschafft!«. Der Moment, wenn man ein halbes Kilo durchgearbeitetes Zeitungspapier zusammenknüllt und zum Altpapier gibt. Weg damit! Mit der Trennung gibt man sich die Freiheit wieder - und das sollte man auch gerade beim Internet bedenken, dem unendlichen Schlund der Menschheit ... •



Impressum

WALD Stadt – Vierteljährliche Online-Zeitung für die Stadt Eberswalde
Redaktion: ehrenamtlich privat
Layout, Fotos, Grafiken und Texte: (in der Regel) Jan Gaßner (Eberswalde) soweit nicht anders gekennzeichnet
Druck: privat durch Nutzer möglich
Format: A3 quer beidseitig, dann zu falten
Finanzierung: Spenden und Kaffeehaus-Gutscheine werden gerne angenommen
Internet: <https://eberswalder-ansichten.de>
E-Mail: jaga@eberswalder-ansichten.de



Online-Zeitung für Eberswalde • 2. Jahrgang • Nr. 6 • Dezember 2024 • erscheint 4x jährlich

Halleluja bis zum Umfallen

Wer nicht rechtzeitig die Maschine nach Teneriffa besteigt, um Old Germany Anfang Dezember hinter sich zu lassen, bekommt die volle Packung ab: Klingelgeling und Black Fridays, bis zum Exzess geschmückte Häuser und Fenster, die dicksten Werbeprospekte des Jahres und permanente Nötigungen zu Feiern, Treffen, Auftritten und Jahresend-Aktivitäten. Nehmen wir nur unsere kleine Provinzstadt, die sich noch in sicherer Entfernung der Hypermetropole Berlin befindet. Der Adventsmarkt dauert zwar nur zehn Tage, aber ein Besuch ist fast Pflicht, sei es mit Kollegen, Freunden oder der Familie. Da hat die gute Fee des Hauses längst die Wohnung mit sämtlichem Kitsch vollgestellt, der das ganze Jahr sicher in den hintersten Winkeln verstaubt war. Wer seine Nerven schonen will, sollte tunlichst das Radio auslassen, um nicht das hundertste Erbrechen bei „Last Christmas“ oder „Driving home“ zu provozieren. Das sensible Prekariat verliert schon bald die Nerven und entsprechend zugeröhnt kann schon mal die Hand in Richtung Partnerin ausschlagen. Die flüchtet entweder ins Frauenhaus oder verbarrikiert sich in einem Zimmer. Aber auch die Upper Class frönt verstärkt den geistigen Getränken zur Weihnachtszeit, wenn nicht die tägliche Flasche Rotwein sowieso Usus ist. In manchen Gegenden Deutschlands heißt der Weihnachtsmarkt entsprechend „Glühmarkt“, wo das Heißgetränk einen Stellenwert besitzt, wie sonst nur der fahrbare Untersatz. In den letzten drei Monaten (Oktober, November, Dezember) macht der Einzelhandel den Löwenanteil des Jahresumsatzes und seltsamerweise ist der Kunde auch einer krankhaften Kauflaune verfallen, ob er oder sie es sich nun leisten kann oder auch nicht. Dann macht man eben Schulden. Genauso

macht es Vater Staat und spendiert seinen bestbezahlten Beamten noch ein 13. Monatsgehalt. Urlaubsgeld nicht zu vergessen. Davon kann ein Hartzler nur träumen. Stattdessen flattert die Betriebskostenabrechnung der Wohnung ins Haus, die die mühsam gezimmerte Finanzbretterbude zum Einsturz bringt. Von Restaurantbesuchen können die Unterschichten sowieso nur träumen. Derweil ergötzen sich die Belegschaften auf Weihnachtsfeiern, wo Erscheinen Pflicht ist und auch der Alkoholgenuß. Wer lieber Tee trinkt, wird bald als islamistischer Gefährder eingestuft und bekommt kein Küßchen von der Chefin. Den Kulturkalender, den es ja nicht mehr gibt, füllen nun diverse Basare und Krippenmärkte, in Kirchen wird gesungen aus herzenvoller Seele und der Kantor hofft auf volle Spendenkörbe. Die Predigten zur Geburt des Heilands erzählen zum tausendundinem Male die Geschichte des Evangelisten Lukas, aber auch Markus sollte nicht verachtet werden, denn der erzählte es ganz anders. Aber der Heiland bildet nur den euphemistischen Rahmen des ganzen Jahresendexzesses, wo nur die Kohle am Ende zählt und das Besäufnis, um den ganzen Ärger, die ganze Politik und die Partnerin zu vergessen. Leider ist man mit ihr an die schicke Villa gebunden und eine Scheidung würde man nervlich und finanziell nicht durchstehen. Also heißt es am Silvestertag „the same procedure as every year, James ...“ und am Himmel landen Millionen von Pyro-Euros, immerhin besser als das, was gerade in der Ukraine geschieht. Dieses Feuerwerk ist handfeste Geopolitik und wir zartbesaitete Deutschen sollten uns da besser raushalten. Die ganze Gemengelage ist gut geeignet, den Verstand zu verlieren, und wer nicht schon dem Christmas Overkill zum Opfer gefallen ist, verzweifelt momentan an der Welt und geht freiwillig von dannen. Allerdings, und das ist seltsam, gibt es die meisten Suizide nicht im Dezember oder Januar, sondern im Mai und im Juli. Wahrscheinlich, weil der Kontrast zu groß ist ... •

Zitat des Tages:

Wenn wir bedenken, daß wir alle verrückt sind, ist das Leben erklärt. (Mark Twain)



Langfristige Stadtplanung bis 2035

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept bis 2035, das eine Planungsfirma aus Berlin ausgearbeitet hat und das die Eberswalder Stadtverordneten im Mai 2024 beschlossen, enthält auch handfeste Grafiken und Zahlen zur bisherigen Entwicklung, die Gegenstand dieser Betrachtung sein sollen. Daß man mit den Planungen des letzten INSEKSs ziemlich daneben lag, wurde auch festgestellt. 2014 ging man noch von einer schrumpfenden Bevölkerung aus und entsprechend wurden Rückbau und Abriß favorisiert. Seit 10 Jahren aber wächst Eberswalde wieder, womit keiner rechnete.

Die Studie stellt fest: „Die Zuwanderung erfolgte insbesondere aus Berlin und dem Land Brandenburg. Dabei spielten der Landkreis Barnim, aber auch fast alle anderen Landkreise des Landes Brandenburg eine Rolle. Auch aus den kreisfreien Städten des Landes Brandenburg erfolgte Zuzug nach Eberswalde. Die Zuwanderung aus Berlin hat sich seit 2014 besonders stark entwickelt, hier können von Jahr zu Jahr Wanderungsgewinne verzeichnet werden. Wanderungsverluste sind hingegen in Richtung der Nachbargemeinden zu verzeichnen (Suburbanisierung). Die Einwohnerentwicklung zeigt auch, dass viele der nicht deutschen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in das Brandenburgische Viertel gezogen sind. Damit bestehen für das Quartier besondere Herausforderungen im Hinblick auf das Zusammenleben, die Integration und die soziale Durchmischung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen.“

Durch den verstärkten Zuzug auch ins Brandenburgische Viertel ergaben sich neue Chancen, die sich in folgenden Projekten manifestierten:

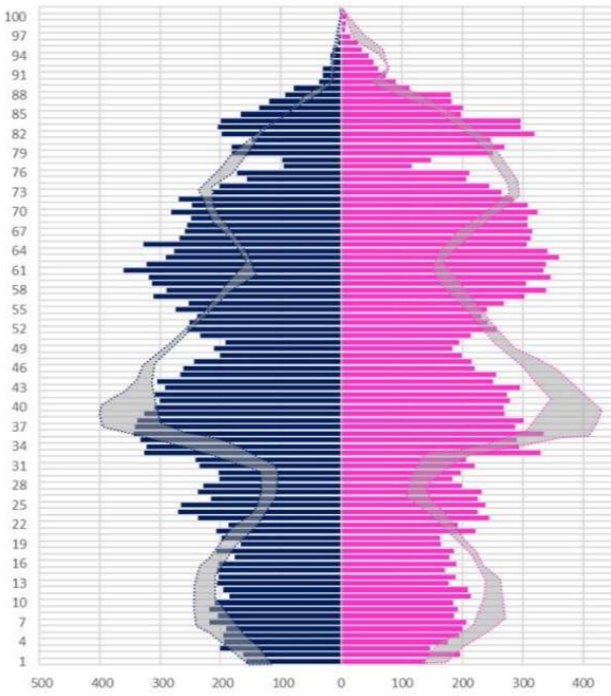
- Neubau Hort Kinderinsel und Eröffnung der Grundschule „Schwärsesee“ (Umnutzung)
- Kita „Kleeblatt“ in freier Trägerschaft
- Sanierung von 470 Wohnungen durch die 1893 und Abriß von drei Wohnblöcken
- Aufwertung Barnim- und Märkischer Park
- Sanierung Frankfurter Allee
- Neubau Sanitätshaus Koepe
- Neuer Anbau an der Märkischen Schule
- Sanierung Cottbuser Str. durch die WHG

Die zukünftige Entwicklung der Bevölkerung Eberswaldes versuchen die Planer in mehreren Szenarien abzuschätzen. Dabei geht man von einem Wachstums-, von einem Stagnations- und einem Schrumpfungsmodell aus. Nebenstehende Abbildung stellt die Altersstruktur der Stadt des Jahres 2022 dar und man sieht, daß die größte Altersgruppe die der 61-jährigen mit ca. 360 weiblichen wie auch männlichen Einwohnern ist.

Im Jahr 2035 geht das Modell der nun 73-jährigen von ca. 280 Weiblein und ca. 230 Männlein aus. Dann wird die größte Altersgruppe der Stadt die der 35- bis 45-jährigen sein mit jeweils ca. 300 bis 400 pro Alterskohorte m/w. Der graue Bereich der Prognose bildet dabei alle Szenarien ab. Man sieht auch anhand der Alterspyramide, daß der der Nachwuchs leider immer geringer wird. In einer normalen Pyramide wäre der Geburtenjahrgang immer der stärkste.

Besonders das Stadtzentrum mit seiner Altbau-substanz zieht verstärkt junge Erwachsene von außerhalb an, die natürlicherweise auch Kinder mitbringen bzw. welche „in Planung geben“. Neben dem Brandenburgischen Viertel ist die Stadtmitte daher auch der „jüngste“ Stadtbezirk von Eberswalde. Es tat sich viel im Zentrum:

- Neubau des Wohnquartiers Töpferhöhe
- Wohnungsneubau Schleusenstraße 4a/4b
- weitere Neubauvorhaben im Bereich Goethestraße, Pfeilstraße, Kantstraße, Raumerstraße
- Neubau der Kita „Haus der kleinen Forscher“
- Erweiterungsbau der ev. Kita, Pfeilstraße
- Johanniter-Quartier in der Pfeilstraße
- Vorbereitung Wohnquartier Schwärzeblick
- Eröffnung des BBZ in der Puschkinstraße
- Umbau der Bruno-H.-Bürgel-Schule
- Sanierung Schiller- und Ossietzkystraße
- Neubau Fahrradparkhaus in Holzbauweise am Hauptbahnhof
- Umbau des Kreuzungsbereiches B 167 Breite Straße/Eisenbahnstraße/Bollwerkstraße



Aber nicht nur im Stadtzentrum und im Brandenburgischen Viertel tat sich einiges Neues, auch andernorts ging es spürbar voran. In Finow wurde eine neue Waldsportanlage geschaffen und am Kleinen Stern der Schwarze Netto gebaut; in Westend entstand an Stelle des alten MEW ein großer REWE-Markt und fast gleich gegenüber zwei große Mietshäuser mit gehobenem Standard. Eigenheimstandorte wurden erschlossen an der Barnimhöhe Südend und am neuen Christel-Brauns-Weg in Finow. Ostende bekam einen neuen attraktiven Spielplatz sowie einen Erweiterungsbau für die Kita „Spielhaus“. Die Borsighalle an der Eisen-spalterei wurde saniert für viele Millionen; eine Nutzung wurde versprochen, doch leider stellt sich nun heraus, daß das nie geplant war. Ein reines Baudenkmal, mehr nicht.

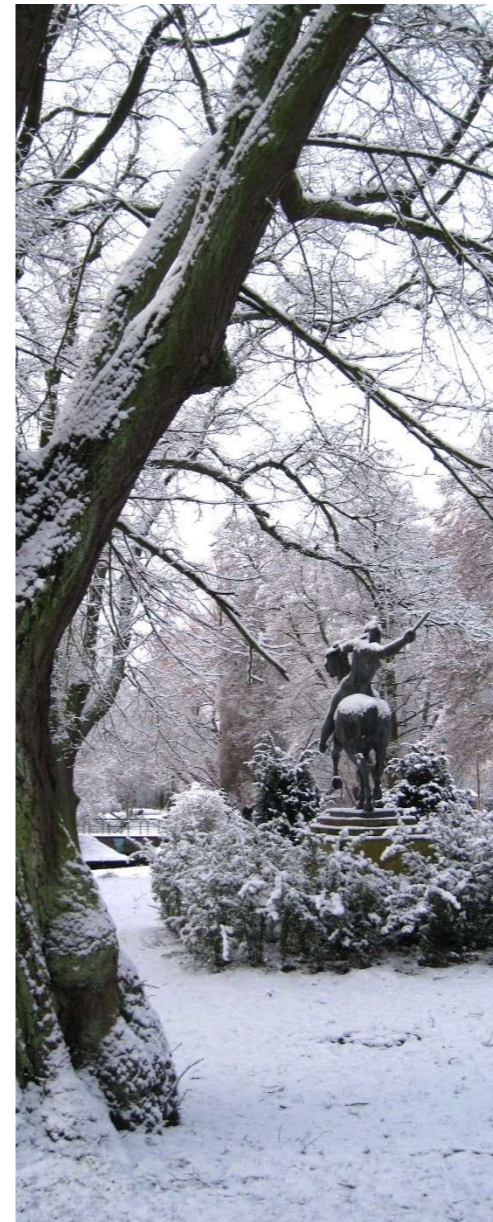
Wie sieht sie nun aus, die Stadtplanung bis 2035? Entsprechend der aktuellen Agenda werden Schlagworte benutzt wie „divers“ und „klimaangepasst“, „fahrradgerecht“ und „hitze-resilient“. Geplant ist ein neues Wohngebiet in Finow, daß sich „Messingwerkquartier“ nennt, sowie das „Hufnagelquartier“ am Bahnhof und der „Schwärzeblick“ am Krankenhaus. Die letzten beiden Projekte liegen momentan „auf Eis“ – wegen der schwierigen Bau- und Finanzlage. Die Coronakrise und der Ukraine-krieg schlagen voll durch. Die Möglichkeiten der Stadtgestaltung werden immer geringer, und das ist eine deutschlandweite Diagnose.

Und trotzdem wird an „Leuchtturmprojekten“ festgehalten, bei denen es keine Diskussion zu geben scheint: dem „Radbrückenschlag“ vom Bahnhof zum Krankenhaus mit einem solar-gespeisten selbstleuchtendem Rad- und Fußweg. Und an dem neuen Indoor-Spielplatz für den Zoo, der in der großen Gaststätte entstehen soll. Beides nicht unbedingt Gewinne für die einheimischen Bürger der Stadt.

Jan Gaßner

Quelle: https://www.eberswalde.de/publications/Stadtentwicklung/Gesamtstädtische-Konzepte/24-04-25-INSEK_Eberswalde_FINAL_Beschluss_StVV.pdf

Eberswalde im Schneekleid



Eberswalde im Winter: Amazone am Weidendamm, AWO-Heim und Zentrale an der Frankfurter Allee, Altstadtcarree (leicht bearbeitet), Finowfurter Bus an der Eisenbahnstraße, Mikadobrücke zwischen der Michaelis- und Goethestraße und das verschneite Drehnitzfließ

Natürliche Entwicklung und Wanderungen Gesamtstadt 2003 bis 2022

